© 2015 Schwäbisch Media Digital GmbH & Co. KG

Milchvermarktung soll stärker gebündelt werden

Vertreter aus Politik und Milchbranche sprechen in Bad Waldsee über Wege aus der Krise

Von Sebastian Heilemann

BAD WALDSEE - Die Milchwirtschaft ist in der Krise. Die niedrigen Preise bringen die Landwirte zunehmend in Bedrängnis. Vertreter aus Politik, Molkereiwirtschaft, Erzeugergemeinschaften und Bauernverband haben am Donnerstag in Reute bei Bad Waldsee über die Frage diskutiert, wie die Zukunft der Milchvermarktung aussehen könnte. Mehr als 200 Interessierte verfolgten die zum Teil emotional geführte Podiumsdiskussion.

Einen Lösungsansatz für das Problem sehen die Vertreter der Milcherzeugergemeinschaften (MeG) in der Bündelung von Milch. Sie warben für den Zusammenschluss von möglichst vielen Milchbauern, um so eine bessere Verhandlungsposition gegenüber den Molkereien zu erlangen. „Wir wollen ein Marktgewicht sein“, sagte Markus Seemüller, Geschäftsführer der Bayern MeG. Die Gemeinschaft konzentriere zurzeit 2,8 Milliarden Kilogramm Milchmenge. „Wir dürfen in Europa gute fünf Milliarden bündeln. Davon sind wir noch ein Stück entfernt“, so Seemüller.

Kontinuierliche Verhandlungen

Mit dieser Strategie seien schon konkrete Erfolge erzielt worden. Als im Sommer die Milchpreise drastisch gefallen sind, habe die MeG klargemacht, dass sie einen Preis unter 30 Cent nicht akzeptieren wird. Drei von vier Molkereien hätten daraufhin ihre Preise angehoben. „Unsere Verträge sind so aufgebaut, dass wir die Milchpreise kontinuierlich verhandeln“, so Seemüller.

Flächendeckende Verträge für alle Milchbauern forderte auch Peter Guhl, Vorstandsvorsitzender der MeG Milch Board. „Gerade im Süden Deutschlands gibt es Molkereien mit sehr hoher Wertschöpfung. Diese wird aber nicht automatisch an die Milchbauern weitergereicht, sagte Guhl. „Das geschieht nur dann, wenn auch ein starkes Gegenüber da ist, das diese auch fordert.“ Das Ziel: Das Risiko von Marktschwankungen soll gleichmäßiger verteilt werden. Denn bisher sind es die Milchbauern allein, die bei niedrigen Preisen Defizite einfahren.

Kurzfristige Regulierung gefordert

Über die Notwendigkeit einer stärkeren Bündelung der Milchvermarktung waren sich die Podiumsteilnehmer weitgehend einig. Doch aus dem Publikum gab es auch Kritik: „Seit einem dreiviertel Jahr haben wir zu viel Milch auf dem Markt“, sagte Hans Peter Uhlemayer, Stellvertretender Vorsitzender des Bundesverbandes Deutscher Milchviehhalter: „Dann können wir machen, was wir wollen, der Preis wird diktiert. Die Milchpreise bringen unsere Bauern physisch und psychisch an den Rand von dem, was sie leisten können.“

Wolfgang Reimer, Ministerialdirektor im Ministerium für den Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden Württemberg, schlug Lösungsansätze auf der politischen Ebene vor. Die produzierte Milchmenge müsse zumindest kurzfristig wieder reguliert werden dürfen. Für den Vorschlag erntete Reimer jubelnden Beifall vom Publikum. „Es will keiner die Quote zurückhaben“, so Reimer, „aber wir müssen bei der Milch jetzt überlegen, was wir machen, wenn Absatzkrisen absehbar sind.“

Konkret wurde der Ministerialdirektor dabei nicht. Es seien verschiedene Modelle diskutiert worden. So sei zum Beispiel eine Margenversicherung nach amerikanischem Vorbild denkbar, die zwar nicht vor niedrigen Preisen schütze, aber Niedrigpreisphasen zumindest kompensieren könne.

Mehr als 200 Interessierte verfolgten die zum Teil emotional geführte Podiumsdiskussion. FOTO: SEBASTIAN HEILEMANN

Im Verallia-Werk in Bad Wurzach werden Bierflaschen und Gläser für Marmelade gefertigt. FOTO: ROLAND RASEMANN

Finanzinvestor hat bei Verallia das Sagen

Oberland-Geschäftsführung erwartet zunächst keine Auswirkungen auf die Beschäftigten

Von Andreas Knoch

RAVENSBURG - Die Saint-Gobain Oberland AG aus Bad Wurzach (Landkreis Ravensburg), die unter dem Markennamen Verallia auftritt, gehört nun auch offiziell dem US-Finanzinvestor Apollo und der staatlichen französischen Förderbank Bpifrance. Das teilte der Mutterkonzern, der Baustoffriese Saint-Gobain, am Freitag in Paris mit. Mit dem Abschluss des Verkaufsprozesses halten Apollo 90 und Bpifrance 10 Prozent an der Verallia-Gruppe, die nun ein komplett eigenständiger Produktionskonzern ist. Der Hauptsitz der Gruppe mit ihren weltweit rund 10 000 Mitarbeitern werde in Frankreich bleiben. Im vergangenen Jahr kam das Unternehmen auf Umsätze von 2,4 Milliarden Euro und verdiente operativ 230 Millionen Euro.

Eine mögliche Trennung von Verallia stand seitens Saint-Gobain seit rund sieben Jahren im Raum, auch wenn der französische Mutterkonzern erst Anfang des Jahres den offiziellen Verkaufsprozess für die Sparte gestartet hatte. Als Begründung nannte Saint-Gobain, sich auf sein Geschäft mit Baustoffen konzentrieren zu wollen. Neben Apollo warfen auch der portugiesische Industriekonzern Ba Vidro sowie die Finanzinvestoren Blackstone, CVC Capital Partners und Ardian ihren Hut in den Ring. Im Juni dieses Jahres wurde dann bekannt, dass Apollo als Sieger aus dem Bieter-Rennen um die Glas-Sparte hervorgegangen war. Damals hieß es von Saint-Gobain, Apollos Angebot sei das Beste gewesen für Verallia und deren Mitarbeiter. Insgesamt 2,95 Milliarden Euro mussten die US-Amerikaner für den Hersteller von Nutella-Gläsern und Dom-Perignon-Flaschen auf den Tisch legen.

Pläne für Oberland

„Für die Mitarbeiter war der tatsächliche Übergang zum 30. Oktober deshalb keine Überraschung mehr“, sagte Cornelia Banzhaf, Sprecherin von Verallia Deutschland, im Gespräch mit der „Schwäbischen Zeitung“. Direkte Auswirkungen auf die Beschäftigten am Standort Bad Wurzach seien nicht zu erwarten. An der Verbindung der Saint-Gobain Oberland AG zur Verallia-Gruppe habe sich nichts geändert, so Banzhaf. Welche Pläne die Käufer mit Verallia haben, ließen Apollo und Bpifrance offen.

Doch ganz ohne Veränderungen wird es nicht gehen. Denn diese gehören zum Geschäftsmodell von Finanzinvestoren. Sie kaufen aus ihrer Sicht unterbewertete Unternehmen, um sie nach einer mehr oder weniger gründlichen Umbauphase wieder teurer zu verkaufen. Der Kaufpreis wird dabei zu einem großen Teil fremdfinanziert, wobei den Schuldendienst das übernommene Unternehmen tragen muss. Das erlaubt hohe Renditen auf das eingesetzte Kapital.

Der neue Eigner Apollo ist in diesem Geschäft einer der weltweit größten. Ende September dieses Jahres verwaltete die Gesellschaft ein Beteiligungsportfolio sowie Kredit- und Immobilienfonds im Wert von 162 Milliarden US-Dollar (148 Milliarden Euro). Der Verpackungs- und Materialsektor gehört dabei zu den neun industriellen Kernbranchen des Finanzinvestors. Rund zwei Prozent des Beteiligungsportfolios sind in Unternehmen aus diesen Sektoren investiert. Eine Beteiligung an weiteren Glasverpackungsherstellern halte man zurzeit jedoch nicht, teilte Apollo auf Anfrage mit. Ein auch in Deutschland bekanntes Unternehmen, bei dem Apollo das Sagen hat, ist der Dachziegelhersteller Braas Monier.

Verallia Deutschland mit seinem Stammwerk in Bad Wurzach beschäftigt mehr als 1400 Mitarbeiter und erzielte 2014 einen Umsatz von 534 Millionen Euro. Beim Jahresergebnis stand ein Minus von knapp sechs Millionen Euro. Zuletzt liefen die Geschäfte wegen des massiven Preisdrucks und eines Wannenabbruchs und -neubaus im Werk in Neuburg allerdings deutlich schlechter.

Probleme in Osteuropa

So setzte das Unternehmen im ersten Halbjahr 2015 mit 243 Millionen Euro gut sechs Prozent weniger um als im entsprechenden Vorjahreszeitraum. Das operative Ergebnis des Oberland-Konzerns ging sogar um mehr als zehn Prozent auf gut 17 Millionen Euro zurück. Unter dem Strich stand ein Konzernergebnis in Höhe von 7,1 Millionen Euro im Vergleich zu 6,5 Millionen Euro im Vorjahr.

Vor allem die Marktverhältnisse in Osteuropa – das Unternehmen unterhält enge Verbindungen nach Russland und in die Ukraine und betreibt dort auch Werke – seien weiterhin sehr herausfordernd, hieß es im August anlässlich der Vorstellung der Halbjahresbilanz. Die Probleme dort waren auch der Grund, warum Oberland 2015 erstmals seit 20 Jahren keine Dividende gezahlt hatte. In der kommenden Woche zieht der Verpackungsglashersteller Bilanz über das dritte Quartal dieses Jahres.

ANZEIGE